

**Auswertung vorhandener Datenbestände
zur „Sozialraumanalyse“ und zur „Ist-Analyse“
für die Konzeptentwicklung in Bad Säckingen**

September 2005

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorbemerkung	3
1. Sozialraumanalyse	3
1.1 Bevölkerungsentwicklung	3
1.2 Aspekte der Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen	4
1.3 Drogen und Gewalt	8
2. Ist-Analyse	8
2.1 Bestand an Einrichtungen und Angeboten	8
2.2 Freizeitmöglichkeiten	10
2.3 Freizeitverhalten und –interessen	13

Vorbemerkung

Für die Konzeptentwicklung in Bad Säckingen kann zunächst auf die Ergebnisse der Untersuchung des FIFAS zurückgegriffen werden. Die in diesem Zusammenhang an Schulen durchgeführte repräsentative Erhebung ist zwar nur für den Landkreis repräsentativ, aber erstens wurden in Bad Säckingen 284 SchülerInnen aller Schularten befragt, zweitens wurden keine wesentlichen regionalen Unterschiede festgestellt. Aufgrund der Größe von Bad Säckingen ist lediglich zu berücksichtigen, dass die „Extreme“ unter den Jugendlichen vermutlich häufiger vorzufinden sind. Auch das „Alter“ der Daten scheint unproblematisch zu sein, da mit den vorhandenen Mitteln auch durch eine eigene, aktuelle Erhebung wohl kaum neue, wesentliche Erkenntnisse gewonnen werden können. Dasselbe gilt für die vom FIFAS durchgeführten Gruppendiskussionen, die als weitere Quelle herangezogen werden können. Hier wäre allerdings denkbar solche Veranstaltungen zusätzlich durchzuführen um vor allem auch stadtteilbezogene Informationen zu erhalten. Eine solche Differenzierung ist mit dem Material des FIFAS nicht möglich.

Zusätzlich zum Untersuchungsbericht von FIFAS wurden einige neuere Daten des Statistischen Landesamts eingearbeitet sowie Informationen, die sich aus der Homepage der Stadt Bad Säckingen abrufen lassen.

1. Sozialraumanalyse

1.1 Bevölkerungsentwicklung

Im Vergleich zu anderen Gemeinden im Landkreis zeigt Bad Säckingen (ca. 16.000 EW) deutlich ausgeprägtesten städtische Strukturen, es folgen Wehr und Lauchringen. Kriterien dafür sind die Bevölkerungs-, Wohnungs- und Bebauungsdichte, und der Anteil der landwirtschaftlich genutzten Flächen. Diese städtische Struktur spiegelt sich auch in der Altersaufbau der Bevölkerung wider, der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung in Bad Säckingen liegt unter dem landkreisweiten Durchschnitt.

Altersgruppen	Bad Säckingen		Landkreis	
	Absolute Zahlen	Anteil a.d. Bev.	Absolute Zahlen	Anteil a.d. Bev.
Bis 4 Jahre	789	4,83 %	8.360	5,00 %
5 - 9	885	5,36 %	9.582	5,74 %
10 - 14	941	5,70 %	10.689	6,40 %
15 - 19	932	5,64 %	10.565	6,32 %
20-24	884	5,35 %	9.409	5,63 %

(Statist. Landesamt, 31.12.2003)

Während im Landkreis in den 90er Jahren bis 2002 ein Geburtenüberschuß festzustellen war (2003 erstmals ein negativer Saldo), zeigt sich für Bad Säckingen (mit einer Ausnahme 1998) ein negativer Saldo. Die Wanderungsbilanz fällt sowohl für den Landkreis (Ausnahme 1994, 96 und 2000) als auch die Stadt (Ausnahme 1995 ansonsten meist überproportional) positiv aus. Das Statistische Landesamts prognostiziert auf der Basis der Daten von 2001 für Landkreis und Stadt einen weiteren Bevölkerungszuwachs, bis 2015 um 3% (Kreis) und 10% (Bad Säckingen). Für die relevanten Altersgruppen bedeutet dies:

Altersgruppen	Bad Säckingen		Landkreis	
	2010	2015	210	2015
Bis 4 Jahre	- 9 %	- 8 %	- 16 %	- 15 %
5 - 9	+ 1 %	- 2 %	- 16 %	- 21 %
10 - 14	+ 10 %	+ 1 %	- 12 %	- 23 %
15 - 19	+ 9 %	+ 12 %	+ 1 %	- 5 %
20-24	+ 26 %	+ 25 %	+ 20 %	+ 13 %

Im Jahr 2010 werden nach dieser Prognose in Bad Säckingen 1.012 zehn bis unter 15-jährige jüngere Jugendliche wohnen, statt den 917, die 2001 „vorhanden“ waren bzw. 1.019 15 bis 20-jährige ältere Jugendliche, statt 934 (2001). Folgt man dieser Prognose auch nur annähernd, dann wird der demographische Knick für Bad Säckingen verhältnismäßig wirkungslos bleiben. Die Zielgruppe der Kinder- und Jugendarbeit – ältere Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene - wird danach die kommenden zehn Jahre kontinuierlich weiter wachsen. Was der Anteil der MigrantInnen in diesen Altersgruppen betrifft so liegt er etwa bei 15% und entspricht so annähernd ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung.

Wie „jung“ sind die einzelnen Stadtteile von Bad Säckingen. Wir greifen hier zurück auf aktuelle Daten des städtischen Ordnungsamtes. Bezugspunkt für die Einteilung in die Altersgruppen ist dabei der 31.12.2004

Kernstadt

Altersgruppen	Gesamt		Jungen		Mädchen		Einheimische		Migranten	
Jg. 95–99, 5-9 J.	549	31%	311	17%	238	13%	420	23%	129	7%
Jg. 90-94, 10-14 J.	597	33%	296	16%	301	17%	467	26%	130	7%
Jg. 85-89, 15-19 J.	652	36%	326	18%	326	18%	535	30%	117	7%

N = 1.798

Obersäckingen

Altersgruppen	Gesamt		Jungen		Mädchen		Einheimische		Migranten	
Jg. 95–99, 5-9 J.	116	31%	64	17%	52	14%	100	27%	16	4%
Jg. 90-94, 10-14 J.	117	32%	63	17%	54	15%	109	30%	8	2%
Jg. 85-89, 15-19 J.	136	37%	74	20%	62	17%	119	32%	17	5%

N = 369

Wallbach

Altersgruppen	Gesamt		Jungen		Mädchen		Einheimische		Migranten	
Jg. 95–99, 5-9 J.	93	32%	44	15%	49	17%	88	30%	5	2%
Jg. 90-94, 10-14 J.	102	35%	59	20%	43	15%	98	34%	4	1%
Jg. 85-89, 15-19 J.	96	33%	39	13%	57	20%	93	32%	3	1%

N = 291

Rippolingen

Altersgruppen	Gesamt		Jungen		Mädchen		Einheimische		Migranten	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Jg. 95–99, 5-9 J.	67	32%	37	18%	30	14%	65	31%	2	1%
Jg. 90-94, 10-14 J.	78	37%	44	21%	34	16%	75	36%	3	1%
Jg. 85-89, 15-19 J.	64	31%	36	17%	28	13%	62	30%	2	1%

N = 209

Harpolingen

Altersgruppen	Gesamt		Jungen		Mädchen		Einheimische		Migranten	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Jg. 95–99, 5-9 J.	44	31%	24	17%	20	14%	44	31%	0	0%
Jg. 90-94, 10-14 J.	40	28%	21	15%	19	14%	40	28%	0	0%
Jg. 85-89, 15-19 J.	57	41%	30	21%	27	19%	54	39%	3	2%

N = 141

Gesamtstadt

Altersgruppen	Gesamt		Jungen		Mädchen		Einheimische		Migranten	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Jg. 95–99, 5-9 J.	869	31%	480	17%	389	14%	717	26%	152	5%
Jg. 90-94, 10-14 J.	934	33%	483	17%	451	16%	789	28%	145	5%
Jg. 85-89, 15-19 J.	1005	36%	505	18%	500	18%	863	31%	142	5%

N = 2.808

Die Tabellen zeigen, dass die Bevölkerungsstruktur in den einzelnen Stadtteilen bezogen auf die für die Konzeptentwicklung relevanten Altersgruppen relativ homogen ist. Es ergeben sich keine Abweichungen von mehr als 5%, alle Stadtteile sind ähnlich „jung“ bzw. „alt“. Einzige Ausnahme ist der Anteil an Kindern und Jugendlichen aus MigrantInnenfamilien. Diese konzentrieren sich in der Kernstadt, die prozentualen Werte in Obersäckingen sollten dagegen nicht überschätzt werden.

1.2 Aspekte der Lebenssituation/Lebenslage der Kinder und Jugendlichen

Die Daten von FIFAS wurden durch eine umfangreiche Befragung von SchülerInnen zwischen zwölf und 18 Jahren erhoben. Sie vermitteln eine fundierte Vorstellung zu mehreren zentralen Aspekten der Lebenssituation / Lebenslage der Angehörigen dieser Altersgruppe. Zunächst aber einige Anmerkungen zur Interpretation dieser Daten.

a) Hintergrund der Interpretationen der Daten

Für die systematische Auswertung der Daten wurde ein sogenannter „ressourcentheoretischer Ansatz“ herangezogen. D.h., es wird unterstellt, dass die Möglichkeiten, Zukunftschancen, Wünsche, Interessen und das reale Freizeitverhalten der älteren Kinder und der Jugendlichen abhängig sind von bestimmten Voraussetzungen. Diese lassen sich als Ressourcen beschreiben, über die Jugendlichen in unterschiedlichem Ausmaß verfügen. Auf diese Weise kann man zu plausiblen „Typisierungen“ kommen.

FIFAS unterscheidet zwischen „primären“ und „sekundären“ Ressourcen, wobei bei den primären Ressourcen wiederum unterschieden wird zwischen „strukturellen“ und „jugendkulturellen“ Ressourcen.

- Primäre Ressourcen
 - strukturelle Ressourcen z.B.: Elterhaus, Schulbildung, Nationalität
 - jugendkulturelle Ressourcen z.B.: Zeit, Geld, Kontakte, Freiheiten
- Sekundäre Ressourcen z.B.: Räume, Freizeitangebote

Ob Kinder oder Jugendliche über solche Ressourcen verfügen oder nicht ist gleichbedeutend mit Lebenschancen sowie Möglichkeiten aber auch Restriktionen für Freizeitaktivitäten und beeinflusst so unmittelbar ihr Freizeitverhalten sowie die Entwicklung von Interessen. Natürlich reagieren die Kinder und Jugendliche auf diese soziale Situation, in die sie zunächst einmal gestellt werden und verändern diese durch eigene Handlungen, wodurch Möglichkeiten aber auch Einschränkungen verstärkt werden können.

Ein solches Vorgehen öffnet für die konzeptionelle Arbeit eine zielgruppenspezifische Perspektive. Allerdings muss vor einem weitverbreiteten Mißverständnis gewarnt werden. Die Vorstellung bleibt ein theoretisches Konstrukt, gleichsam ein „Durchschnitt“ der für konzeptionelles Arbeiten zwar Orientierung geben kann, der aber mit der Lebensrealität einzelner Kinder und Jugendlicher zunächst nur wenig zu tun hat. Selbstverständlich kann sich ein Jugendlicher, der über alle nur denkbaren Ressourcen verfügt, in seinem realen Verhalten, seinen Aktivitäten und seinem Interessenshorizont von dem „Typ“, der danach zu erwarten ist, vollkommen unterscheiden.

b) Strukturelle Ressourcen

Drei Merkmale zu strukturellen Ressourcen wurden erhoben: Sozialstatus der Eltern, Schulbildung und Nationalität. Dabei wird davon ausgegangen, dass diese drei Faktoren entscheidend sind für die vorhandenen oder zukünftigen sozialen Chancen der Kinder und Jugendlichen.

In Hinblick auf zwei dieser Faktoren kann man für die Stadt Bad Säckingen von tendenziell durchschnittlichen Verhältnissen ausgehen. Die Anteile der Einheimischen und der MigrantInnen an der Bevölkerung entspricht in etwa dem in den westlichen Bundesländern, dasselbe gilt für die Art des Schulbesuchs bzw. –abschlusses. Für den sozialen Status der Familie fehlen die Vergleichszahlen. Alle drei Faktoren hängen eng miteinander zusammen. Kinder und Jugendliche aus einheimischen Familien mit hohem sozialen Status besuchen weitaus häufiger das Gymnasium als Kinder und Jugendliche aus MigrantInnenfamilien mit niedrigem Sozialstatus.

Dieser enge Zusammenhang ermöglicht es drei Gruppen von Kindern und Jugendlichen zu identifizieren, deren sozialen Chancen sich aufgrund ungleich verteilter struktureller Ressourcen deutlich voneinander unterscheiden.

- schlechte Chancen haben bzw. unterprivilegiert sind 6 %
- durchschnittliche bis gute Chancen haben 69 %
- gute Chancen haben bzw. privilegiert sind 15 %

der Kinder und Jugendlichen.

Mit steigenden sozialen Chancen steigt erwartungsgemäß auch der Anteil der Jugendlichen, die über ein eigenes Zimmer verfügen (eine weitere wichtige Ressource), dies gilt für 52% der Kinder und Jugendlichen mit „schlechten“ und für 94% mit „guten Chancen“.

Geschlechtsspezifische Unterschiede gibt es lediglich in Hinblick auf den Schulbesuch, Mädchen haben hier erkennbar die Nase vorn. Eine interessante Frage wäre hier natürlich, ob bzw. in welchem Ausmaß dies auch für Mädchen gilt, deren Herkunftsfamilien einen niedrigen sozialen Status einnehmen, bzw. in welcher dieser drei Gruppen dieser Vorsprung entsteht. Dies lässt sich aber aus den vorliegenden Daten nicht ermitteln.

Dieses Bild, das die durchschnittliche Situation im Landkreis wiedergibt, muss freilich korrigiert werden. Festzustellen ist, dass mit der Größe der Gemeinde – also auch in Bad Säckingen – der Anteil der Jugendlichen deutlich steigt, die schlechte Chancen verfügen, also unterprivilegiert bzw. benachteiligt sind. Umgekehrt sinkt der Anteil der privilegierten Jugendlichen.

c) Jugendkulturelle Ressourcen

Die Daten geben Auskunft darüber, in welchem Ausmaß Jugendliche über Autonomie verfügen, also der zur Verfügung stehenden freien Zeit, Geld, Kontakten und nach den von den Eltern gewährten Freiheiten.

Freizeit: Im Durchschnitt verfügen die Jugendlichen im Landkreis über 57 Stunden/Woche an Freizeit, wobei bedingt durch die Fragestellung Jugendliche in Extremfällen 24 Stunden/Tag angegeben haben, also auch die Stunden als Freizeit bewertet haben, die sie schlafend im Bett verbringen. Selbstverständlich gibt es hier erhebliche Unterschiede bezogen auf unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen:

- Jungen haben im Durchschnitt 6 Stunden/Woche mehr freie Zeit
- Je geringer die strukturellen Ressourcen der Jugendlichen sind, desto mehr freie Zeit haben sie. HauptschülerInnen verfügen im Durchschnitt über 62 Stunden/Woche, GymnasiastInnen dagegen nur über 42 h.

(Taschen-)Geld: SchülerInnen verfügen über 48.- €/Monat, Auszubildende etc. über 248.- €. Innerhalb dieser beiden Gruppen gibt es aber erhebliche Unterschiede, so daß die Durchschnittswerte nicht allzu aussagekräftig sind. Ansonsten variiert das durchschnittlich zur Verfügung stehende Geld in Abhängigkeit zu folgenden Merkmalen:

- Jungen haben mehr Geld als Mädchen – Schüler ca. 5%, männliche Jugendliche mit eigenem Einkommen 30%.
- Wesentlich ist auch das Alter, zwischen dem zwölften und dem 18. Lebensjahr steigt der Betrag bei SchülerInnen von durchschnittlich 24 € auf 118 €
- Je mehr strukturelle Ressourcen Jugendliche besitzen (was ja eng mit dem sozialen Status und damit auch dem Einkommen der Eltern zusammenhängt) desto mehr Geld haben sowohl SchülerInnen als auch Jugendliche mit eigenem Einkommen zur Verfügung.

Kontakte: gefragt wurde nach der Cliquesbindung, Freundschaften und Partnerschaften. 70% der Jugendlichen rechnen sich zu einer Gruppe, die relativ dauerhaft ist. Dies ist ein geringerer Wert als in vergleichbaren anderen Studien (80%) ermittelt wurde. Die Cliquesbindung und die Häufigkeit der Kontakte mit der Clique hängen deutlich mit verschiedenen Faktoren zusammen:

- Jungen und Mädchen weisen zwar dieselben Werte auf hinsichtlich der Zugehörigkeit zu einer Clique, Jungen treffen sich aber weitaus häufiger in ihrer Clique als Mädchen

- Der Anteil der Jugendlichen, die sich täglich in der Clique treffen steigt bis zum Alter von 15 Jahren (von 26% auf 32%) und nimmt dann wieder ab. Gleichzeitig steigt aber der Anteil der Jugendlichen, die sich mehrmals die Woche treffen (von 26% auf 38%).
- Eine starke Cliquenbindung findet sich weitaus häufiger bei unterprivilegierten Jugendlichen (wenig strukturelle Ressourcen) als bei privilegierten Jugendlichen.
- Die Größe der Gemeinde läßt lediglich den Anteil der Jugendlichen wachsen, die sich keiner Clique zugehörig fühlen, ansonsten bleiben die Relationen gleich.

Freundschaften / Partnerschaften: Einen guten Freund bzw. eine gute Freundin haben 90% der Jugendlichen, allerdings mit abnehmender Tendenz bei den älteren Jugendlichen. Hier gibt es keine Zusammenhänge zu den strukturellen Ressourcen, allerdings einige Gruppen von Jugendlichen, die diese Frage überproportional häufig negativ beantworten: AussiedlerInnen, Jugendliche aus den Ländern des Balkans bzw. Osteuropa, sowie Förder-schüler. Ein Drittel der Jugendlichen hat eine „feste“ Partnerschaft. Häufiger wird diese Frage mit Ja beantwortet von

- älteren Jugendlichen
- Mädchen
- Jugendlichen aus Familien mit niedrigem sozialen Status

Freiheiten: Gefragt wurde wie lange die Jugendlichen an Wochentagen und am Wochenende abends „Ausgang“ haben.

	Wochentag	Wochenende (in %)
Darf abends nicht weggehen oder nur selten	28	11
Darf bis 20 Uhr weggehen	10	3
Bis 22 Uhr	33	19
Noch länger	12	33
Unbegrenzt	17	35

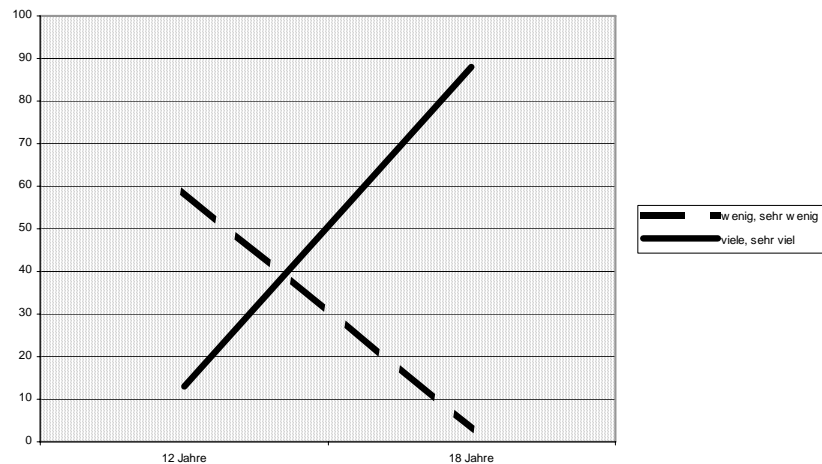
Die ersten beiden Gruppen werden als Jugendliche mit sehr „wenig Freiheiten“ klassifiziert, Jugendliche, die bis 22 Uhr weggehen dürfen „haben“ wenig Freiheiten, danach „viel“ und „sehr viele Freiheiten“.

Dies variiert natürlich mit dem Alter: Je älter die Jugendlichen werden – unabhängig vom Geschlecht -, desto mehr Freiheiten haben sei. Allerdings haben die Jungen bis 17 Jahre einen deutlichen Vorsprung gegenüber Mädchen. Ansonsten gibt es keine Zusammenhänge zu strukturellen Ressourcen.

Index jugendkulturelle Ressourcen: Die fünf Merkmal werden in der Untersuchung zu einem Index „jugendkulturelle Ressourcen“ zusammengefasst. Dieser gibt Auskunft darüber, in welchem Ausmaß die Jugendlichen ein unabhängiges Leben führen können. Dabei ergibt sich die folgende Einteilung der Jugendlichen in Gruppen:

sehr wenig jugendkulturelle Ressourcen haben	13 %
wenig	20 %
durchschnittlich	28 %
viel	25 %
sehr viel	14 %

Mit steigendem Alter wachsen die zur Verfügung stehenden Ressourcen, der Anteil der Jugendlichen, die über „wenige“ und „sehr wenige“ verfügen sinkt von 59% (12 Jahre) auf 3% (18 Jahre). Die Anteile für „viel“ oder „sehr viel“ steigt dagegen von 13% auf 88%.



Die Durchschnittswerte bei Mädchen sind niedriger als bei Jungen, wobei wie wir gesehen haben in den höheren Altersgruppen eine Angleichung erfolgt.

FIFAS gibt auch Hinweise auf die zur Verfügung stehenden Kommunikationsmittel: 88% können „problemlos“ ein Telefon benutzen, allerdings nur 63% ein Handy. Letzteres ist abhängig von den strukturellen und jugendkulturellen Ressourcen, über die die Jugendlichen verfügen können. In Hinblick auf das Internet zeigen sich erstaunlicherweise keine Zusammenhänge zu den strukturellen Ressourcen, sondern lediglich zu den jugendkulturellen.

1.3 Gewalt und Drogen

FIFAS kommt zu dem Schluß, dass zu „wirklicher Besorgnis kein Anlass besteht“. Nur eine kleine Minderheit von Jugendlichen kann als „gewaltbereit“ bezeichnet werden bzw. als „unzivilisiert“. Zudem wird darauf verwiesen, dass antisoziales Verhalten meist ein zeitlich begrenztes Problem darstellt, das mit der Statuspassage Jugend zu tun hat und dass es äußerst selten zu einer Verfestigung kommt. Anders ausgedrückt: Mit zunehmendem Alter lassen in aller Regel Verhaltensweisen, die Erwachsenen Sorge bereiten, nach.

Daher wird die Frage untersucht, was zwei Gruppen der älteren Jugendlichen (älter als 16 Jahre) voneinander unterscheidet, Jugendliche mit einem „wenig zivilisierten Habitus“ (72 Jugendliche oder 3% der Stichprobe) und „hoch zivilisierten“ Jugendliche (276 oder 11%). Wenig zivilisierte Jugendliche sind danach überwiegend männlich (78%), verfügen meist über ein hohes Maß an jugendkulturellen Ressourcen (wenig Kontrolle) und haben meist keine guten sozialen Chancen (strukturelle Ressourcen). Sie sind eingebunden in Szenen bzw. haben große Sympathien zu spezifischen jugendkulturellen Gruppierungen, knapp die Hälfte ist zudem „medienorientiert“. Als entscheidend werden die schlechten sozialen Chancen. D.h. mangelhafte strukturelle Ressourcen ausgemacht. Bei den hoch zivilisierte Jugendliche zeigt sich bezogen auf diese Merkmale ein entgegengesetztes Bild.

Legale Drogen (Alkohol, Nikotin) finden eine hohe Akzeptanz, illegale, insbesondere harte Drogen, werden dagegen abgelehnt, wobei Haschisch und Ecstasy immerhin noch von 18% der Jugendlichen akzeptiert werden. Letzteres gilt v.a. für die doppelt privilegierten Jugendlichen, also für jene mit hohen strukturellen und jugendkulturellen Ressourcen.

2. „Ist-Analyse“

Für die Beschreibung des Bestands an Einrichtungen und Angeboten für Kinder und Jugendliche wird hier auf die Homepage der Stadt Bad Säckingen und die Jahresberichte des Jugendhauses zurückgegriffen. Die Daten und Informationen zum Freizeitverhalten und zu den Freizeitwünschen der älteren Kinder und Jugendlichen wiederum auf die Untersuchung von FIFAS.

2.1 Bestand an Einrichtungen und Angeboten

Die Auflistung beschränkt sich auf jene Einrichtungen, die für die Konzeptentwicklung relevant erscheinen. Angebote für Kleinkinder und Einrichtungen der stationären Jugendhilfe bleiben (zunächst) unberücksichtigt. Diese Auflistung muß ergänzt werden durch Informationen, die mit der geplanten Erhebung (Fragebogen) gesammelt werden, teilweise verfügen die Einrichtungen auch über eine eigene Homepage auf die zurückgegriffen werden könnte.

2.1.2 Kurzbeschreibungen

a) Kindergärten

In Bad Säckingen gibt es zwei Kindergärten in evangelischer und sieben in katholischer Trägerschaft. An den katholischen Kindergarten St. Vincentius ist eine Tagesstätte angegliedert. Außerdem wird ein Familienzentrum aufgeführt mit einem „Treffpunkt Kinder e.V.“

b) Schulen (allgemeinbildende und berufliche)

Es gibt drei Grundschulen, eine Hauptschule und zwei (vermutlich) Grund- und Hauptschulen, eine Realschule und ein Gymnasium in Trägerschaft der Stadt. Alle Grundschulen bieten eine Betreuung im Rahmen der „verlässlichen Grundschule“ an, an zwei Grund- bzw. Hauptschulen gibt es einen Schülerhort.

Der Landkreis unterhält in Bad Säckingen eine Förderschule, eine Gewerbeschule und eine hauswirtschaftliche Schule, beide mit Berufsschulen und Berufsfachschulen, sowie eine Kaufmännische Schule mit Wirtschaftsschule, Wirtschaftsgymnasium und kaufmännischem Berufskolleg.

Außerdem gibt es fünf berufliche Fachschulen in freier Trägerschaft und eine „Gemeinschaftsausbildungsstätte Textil“.

c) Außerschulische Jugendbildung – „Jugend und Familie“

Unter „außerschulischer Jugendbildung“ werden die Angebote der VHS, der Jugendmusikschule, der Musikschule des Hohner-Orchesters und Kurse des DRK verstanden. Die Kinder- und Jugendarbeit bleibt dagegen unerwähnt.

Unter der Rubrik „Sozialeinrichtungen“ finden sich weitere Hinweise auf Angebote der Kinder- und Jugendarbeit in Bad Säckingen. Erwähnt wird die AWO, die Jugendagentur, das Jugendparlament, erneut das Kinder- und Jugendhaus, die KJG Münster, ein Pfadfinderstamm „Die Brücke“.

Hier wird auch ein weiteres Mal auf die Schulen, die Kindergärten und ein Heilpädagogisches Förderzentrum verwiesen.

d) Vereine

Aufgelistete werden 23 Sportvereine, in zwei Fällen mit einzelnen Abteilungen. Außerdem 65 Vereine, zu denen auch die politischen Parteien gezählt werden. Von den Sportvereinen ist anzunehmen, dass sie überwiegend auch Angebote für Jugendliche vorhalten. Teilweise werden die Übungspläne der Vereine detailliert aufgelistet. Bei den übrigen Vereinen ist es unmittelbar erkennbar, dass sie nur teilweise Angebote für Jugendliche vorhalten.

e) Kinder- und Jugendarbeit

Ausdrücklich erwähnt wird auf der Homepage lediglich das Kinder- und Jugendhaus „Altes Gefängnis“.

e) Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe – „Sozialeinrichtungen“

Nach der Homepage der Stadt sind in Bad Säckingen zunächst einige der Spitzenverbände der deutschen Wohlfahrt aktiv (AWO, Caritas, DRK, DW), sowie einige regionale Organisationen. Um die Belange der MigrantInnen kümmert sich ein „Ausländerbeirat, eine Projektgruppe des Gemeinderats. Erwähnt wird auch das Landratsamt.

f) kommerzielle Freizeitangebote

Hinweise auf kommerzielle Freizeitangebote für Jugendliche finden sich auf der Homepage mit Ausnahme einiger Fitnessclubs nicht.

FIFAS hat darauf hingewiesen, wie wichtig es für Jugendliche ist, über Kommunikationsmittel – Telefon, Handy, Internet – zu verfügen. Deshalb soll hier der Aspekt „Information“ noch einmal zusammenfassend aufgegriffen werden. Die Homepage der Stadt bietet beschränkte Möglichkeiten für Jugendliche. Detaillierte jugendspezifische Informationen finden sich hier nur zum Jugendparlament, zum Jugendhaus und teilweise für die Sportvereine. Diese für Jugendlichen interessanten Informationen sind aber nicht zusammengefaßt, daher bleibt es etwas mühselig sie ausfindig zu machen. Ein Button „Jugend“, der zu einer Orientierungsseite führen würde, wäre wohl hilfreich. Außerdem gibt es Links zu einzelnen Organisationen und Institutionen, denen mehr oder weniger auf Verdacht gefolgt werden kann. Auf der Homepage des Jugendhauses finden sich einige Links zu einigen regional orientierten Informationsquellen.

2.1.2 Kinder- und Jugendhaus „Altes Gefängnis“ und Jugendreferat

Das Kinder- und Jugendhaus „Altes Gefängnis“ und das Jugendreferat sind die zentralen kommunalen Angebote der außerschulischen Jugendbildung. Sie sollen deshalb im Rahmen der Ist-Analyse ausführlicher beschrieben werden. Grundlage sind die Jahresberichte 2002/03 und 2003/04. Dabei ist darauf zu achten, daß es in diesem Zeitraum noch keine personellen Einschränkungen gab.

2.1.2.1 „Altes Gefängnis“

a) Ressourcen

Räume: Das Kinder- und Jugendhaus verfügt über eine ordentliche Raumausstattung. Im einzelnen gibt es einen Discoraum, Medienraum (PCs, Internet), ein Café mit Küche, ein Mädchenzimmer, Büros für das Jugendreferat und das Jugendparlament, mehrere Kellerräume (Proberäume für Bands, Töpferwerkstatt und eine Kletterhalle. Im Außenbereich kann eine Sitzecke und ein Hartplatz (Sport) genutzt werden. Das Haus kann also – ausreichende personelle Ressourcen vorausgesetzt – multifunktional genutzt werden.

Personal:

Sachmittel:

b) Öffnungszeiten und Angebote

c) BesucherInnen

2.2. Freizeitmöglichkeiten

In einem nächsten Schritt werden die Ergebnisse der Untersuchung von FIFAS zu den Möglichkeiten der älteren Kinder und der Jugendlichen im Landkreis, ihre Freizeit zu gestalten, zusammengefasst. Entsprechend der dort gewählten Zugangsweise – „ressourcentheoretischer Ansatz“ – wird dies unter dem Stichwort „sekundäre Ressourcen“ verhandelt. Drei solcher Ressourcen wurden in die Untersuchung einbezogen: Räume, Mitgliedschaften und nutzbare Angebote.

a) Räume

Die Bedeutung von Räumen für die Jugendlichen wurde in der Sozialpädagogik seit den frühen 70er Jahren verstärkt thematisiert, wobei es zunächst v.a. um pädagogische Räume i.w.S. ging. Mit der „Entdeckung“ der sozialökologischen Sozialisationstheorie (Bronfenbrenner, Baacke) sowie der kritischen Psychologie (Holzkamp) ergab sich einer Erweiterung der Perspektive auch in Hinblick auf öffentliche, pädagogisch nicht strukturierte Räume. Für die Kinder- und Jugendarbeit wurde dies aufgearbeitet bei der Entwicklung der „Sozialraumorientierung“ und des „Aneignungskonzept“ (Deinet). FIFAS untersucht Räume unter verschiedenen Gesichtspunkten: Wohnort, die eigene Wohnung, Mobilität und Qualität oder Bedeutung der Räume.

Wohnort: In Hinblick auf den „Wohnstandort“ kommt FIFAS zu dem Schluß, dass die Jugendlichen im Landkreis überdurchschnittlich sesshaft sind, der Anteil der Zugezogenen ist eher gering. Die überwiegende Mehrheit fühlt sich am Wohnort wohl, die Region ist daher eine Ressource, die zur Lebensqualität der Jugendlichen beiträgt. Vermutlich gilt dies für

Bad Säckingen in leicht eingeschränkter Form. Abhängig ist diese Bewertung durch die Jugendlichen

- vom Alter – je älter desto kritischer
- vom Geschlecht – Mädchen fühlen sich erkennbar wohler
- von der Verweildauer – Zugezogene sind kritischer

Eigene Wohnung: 96% aller Jugendlichen in den einbezogenen Altersgruppen lebt bei den Eltern, knapp 20% bei einem Elternteil, überwiegend der Mutter, mehr als 2/3 in der eigenen Wohnung oder im eigenen Haus. Immerhin 14% der älteren Kinder und Jugendlichen wohnen in beengten Verhältnissen, d.h. es steht nicht für jedes Familienmitglied ein Raum zur Verfügung. Insgesamt 87% haben ein eigenes Zimmer, nahezu alle (98%) können sich in der Wohnung mit Freunden treffen. Ansonsten gibt es folgende Zusammenhänge oder Trends:

- mit der Gemeindegröße wächst der Anteil der Jugendlichen, die in beengten Verhältnissen leben
- je mehr jugendkulturelle Ressourcen, desto häufiger ist das eigene Zimmer
- je weniger strukturelle Ressourcen vorhanden sind, desto eher verfügen die Jugendlichen über kein eigenes Zimmer
- von den Jugendliche mit wenig jugendkulturellen und strukturellen Ressourcen verfügen nur noch 36% über ein eigenes Zimmer

Mobilität: Fast $\frac{3}{4}$ der Jugendlichen nutzen den ÖPNV, v.a. Busse. Fast die Hälfte hat die Möglichkeit bei Freunden mitzufahren, vermutlich meist im Auto deren Eltern, da nur 7% auf ein eigenes Motorrad oder Auto verweisen und das eigene Mofa (10%) wohl nur beschränkte Mitfahrgelegenheiten bietet. Fast 60% der Kinder und Jugendlichen können auf ihre Eltern zurückgreifen, jeweils 2/3 nutzt auch die eigenen Beine und das Fahrrad. Folgende Zusammenhänge oder Trends wurden bei der Analyse der Daten deutlich:

- Mädchen sind in ihrer Mobilität eher auf den ÖPNV und die Eltern angewiesen
- ältere Jugendliche sind in ihrer Mobilität eigenständiger
- je mehr strukturelle Ressourcen zur Verfügung stehen, desto mobiler sind die Jugendlichen unabhängig vom Verkehrsmittel
- SchülerInnen weiterführender Schulen nutzen stärker ÖPNV (Fahrkarte)
- je mehr jugendkulturelle Ressourcen zur Verfügung stehen desto eigenständiger sind die Jugendlichen, v.a. wächst die Bedeutung von Mitfahrgelegenheiten bei Freunden und des eigenen Fahrzeugs
- je größer die Gemeinde, desto größer die Bedeutung der eigenen Beine und des Fahrrads

Gute Busverbindungen haben 64% der Jugendlichen, für 43% gilt dies auch für die Bahn. Trotzdem werden schlechte Verbindungen beklagt (vermutlich am Abend und an den Wochenenden) und vor allem zu hohe Preise.

Funktion, Bedeutung und Qualität von Räumen: Unterschieden wird zwischen der „Aufenthalts-, Treffpunkt- und Erlebnisfunktion“ von Räumen, die von Jugendlichen genutzt werden. Für die **Aufenthaltsfunktion** ergeben sich folgende Trends:

- Private Räume werden am häufigsten genannt, d.h. die eigene Wohnung oder die von Freunden. Ebenso bedeutend sind „virtuelle Räume“ – Fernsehen (75%), Video, Computer und Internet (70%).
- Rund $\frac{3}{4}$ aller Jugendlichen nennen öffentliche und kommerzialisierte Räume als häufigen Aufenthaltsort, das Rheinufer oder der Wald („Naturräume“) wird von gut der Hälfte der Kinder und Jugendlichen genutzt. Fast 60% nutzen spezifische Kinder- und Jugendräume – 41% das Jugendzentrum etc., 29% Bolzplätze, Skateranlage etc.

- Eine dritte Gruppe von Räumen wird eher selten genutzt (ein Drittel bis ein Fünftel der Befragten) – Lernräume (z.B. die Schule), Räume, die eine Mitgliedschaft voraussetzen (Feuerwehr), kulturelle Räume (Bandübungsraum).

Fast alle der Befragten nennen wenigstens einen Aufenthaltsraum, drei Viertel sogar fünf unterschiedliche Typen.

Für die **Treffpunkt- und Erlebnisfunktion** ergibt sich ein anderes Bild. Ein Drittel der Befragten kann keinen Treffpunkt nennen, über die Hälfte kennt keinen Ort, wo sie etwas erleben könnten. Treffpunkte sind v.a. private Räume, gefolgt von öffentlichen, für Kinder und Jugendliche eingerichtete „Außenräume“ (Spielplatz etc.) und – fast gleichauf – Kneipen, Disco, Kino etc. („kommerzialiserte Räume“).

Kommerzielle Räume haben außerdem eine **Erlebnisfunktion**, allerdings nur für 30%. Allen anderen Räumen wird nur vereinzelt eine Erlebnisqualität zuerkannt. Die meisten der Erlebnisräume liegen am Wohnort.

Interessant in diesem Zusammenhang ist natürlich, was die Jugendlichen unter „Erlebnissen“ verstehen. Die Befragung gibt dafür keine Hinweise, Auskunft kann allerdings die Auswertung der Gruppendiskussionen geben. Damit Ereignisse von Jugendlichen als Erlebnisse qualifiziert werden muß das Geschehen jenseits der alltäglichen Routinen liegen – etwas Besonderes -, wobei diese Ereignisse nicht unbedingt spektakulär sein müssen. Der Erlebnischarakter von Ereignissen ergibt sich nämlich auch daraus, dass man neue, interessante und angenehme Personen trifft und kennenlernen kann. Der PC – Spiele, Internet – hat z.B. keine Erlebnisqualität sondern lediglich eine „Aufhaltungsfunktion“ für Jugendliche, sie vertreiben sich dort sozusagen die Zeit oder schlagen sie tot.

b) Freizeitangebote als Ressourcen – Bekanntheit, Nutzung, Wünsche

Bei der Antwort auf die Frage, ob Jugendlichen Freizeitangebote bekannt sind lassen sich drei Gruppen von Jugendlichen voneinander unterscheiden:

- 38% kennen überhaupt keine Angebote
- 9 % kennen zwar Angebote, nutzen sie aber nicht
- 59 % nutzen Angebote, etwa jeder vierte Jugendliche davon nutzt aber nur Angebote, die nicht in der Wohnumgebung oder am Wohnort angeboten werden.

Bekanntheit und Nutzung hängt ab von den Ressourcen, dem Geschlecht und Alter, sowie in geringerem Maße von der Gemeindegröße.

- Je höhere die strukturellen und jugendkulturellen Ressourcen, desto bekannter sind Angebote. Fast die Hälfte aller Jugendlichen mit schlechten sozialen Chancen und /oder geringen jugendkulturellen Ressourcen kennt keine Angebote, über 70% kennt sogar keine Möglichkeiten im eigenen Wohnumfeld.
- Je größer die Gemeinde, desto weniger orientieren sich die Jugendlichen an der weiteren Umgebung. Sie kennen weniger Angebote außerhalb der eigenen Stadt und nutzen sie auch weniger.
- Freizeitangebote werden umso häufiger genutzt, je günstiger die sozialen Chancen von Jugendlichen sind und je mehr jugendkulturelle Ressourcen vorhanden sind.

Welche Angebote sind bekannt?

- Sportangebote liegen an der Spitze. Das trotzdem eher schwache Ergebnis – nur 39% geben an, ein sportliches Angebot zu kennen – liegt möglicherweise an der Fragestellung. Hinzu kommt, dass überwiegend nur Angebote für „konventionelle Sportarten“ bekannt

sind. In den Gruppendiskussionen wurde auch kritisiert, dass es zu wenig Möglichkeiten gibt „einmal etwas auszuprobieren“, bzw. dass dies sofort mit hohen Kosten oder dem Zwang zur Mitgliedschaft im Verein verbunden wäre.

- Es folgen organisierte Angebote mit 36%. Zusammengefasst wurden hier alle Arten von Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, Veranstaltungen, Feste, musische und kulturelle Angebote, Konzerte sowie Ferienangebote.
- Ausgelmöglichkeiten (Kino, Disco, Kneipen, Cafes etc.) kennen lediglich 14% der Jugendlichen.

Die bekannten Angebote werden meist auch genutzt, mit Ausnahme der organisierten Freizeitangebote. Dies betrifft v.a. die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. 19% der Befragten gaben an ein solches Angebot zu kennen, aber nur gut die Hälfte (10%) nutzt es auch.

Ansonsten zeigen sich einige Trends im Nutzungsverhalten: Jungen treiben eher Sport, Mädchen gehen bummeln. Ältere Jugendliche nutzen verstärkt Ausgelmöglichkeiten, Jugendzentren etc. werden von den jüngeren Jugendlichen weniger genutzt als von älteren. Verfügen Jugendliche über strukturelle Ressourcen, dann nutzen sie verstärkt organisierte Freizeitangebote, v.a. Veranstaltungen und Gruppen, sowie sportliche Angebote. Jugendkulturelle Ressourcen unterstützen wiederum deutlich die Nutzung von Ausgelmöglichkeiten, gleichzeitig aber auch den Besuch des Jugendzentrums

Fast 2/3 der Jugendlichen beklagen fehlende Angebote in der Wohnumgebung, die Unzufriedenheit wächst mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen. Vermisst werden organisierte Angebote, v.a. Jugendzentren, -treffs etc. von Mädchen häufiger als von Jungen. Es folgt der Wunsch nach Veranstaltungen, Ausflügen und Kursangeboten. Ein großer Bedarf wird auch für sportliche Angebote festgestellt, wobei sich die Wünsche überwiegend auf konventionelle Sportarten beziehen, eher bescheidene 7% (Jungen 10%) hätten gerne Angebote für „Trendsportarten“. Lediglich 16% bemängeln fehlende Ausgelmöglichkeiten (Mädchen 19%) wie eine Disco, ein Kino oder eine „artgerechte“ Kneipe.

c) Mitgliedschaften als Ressource

Jeder sechste Jugendliche ist im Landkreis Mitglied eines Vereins, eines Verbands oder einer Jugendgruppe. Dabei ist jeder dritte Mitglied in einem Verein, jeder fünfte in zwei Vereinen, knapp jeder zehnte in drei. Dabei gilt: Jungen, Jugendliche aus kleineren Gemeinden, einheimische Jugendliche und strukturell privilegierte Jugendliche sind häufiger Mitglied eines Vereins als andere.

An der Spitze liegen die Sportvereine (41%), gefolgt von musischen Vereinen (16%), kirchlichen Verbänden (8%) und Organisationen wie Feuerwehr und DRK. Mädchen bevorzugen musische Vereine.

2.3 Freizeitverhalten und -interessen

Aktivitäten

Bisher wurden eher strukturelle Aspekte der Freizeitgestaltung der älteren Kinder und Jugendlichen diskutiert. Bei der Erhebung hat FIFAS aber mit einer geschlossenen Frage auch untersucht, was die Jugendlichen in ihrer Freizeit real tun. Die Ergebnisse wurden dazu genutzt, vier Gruppen von Aktivitäten zu unterscheiden:

- So gut wie alle Jugendlichen sitzen oft im Kämmerlein und hören vor allem Musik, lesen oder sehen fern. Fast genausoviele pflegen oft Kontakte zu ihren Freunden, etwas weniger gehen aus oder treiben Sport.
- Mehr als die Hälfte der Jugendlichen sitzt häufig vor dem PC, verbringt Zeit mit der Familie oder bewegt sich im öffentlichen Raum. Etwas weniger Jugendliche sind kreativ tätig oder spannen aus. (57% bis 70%).
- Rund ein Drittel der Jugendlichen bildet sich, genießt die Natur oder steht am Billard, Kicker und Flipper.
- Eine Minderheit (weniger als 25%) nutzt kulturelle Angebote, besucht das Jugendzentrum (wobei nicht jede Gemeinde eine solche Einrichtung hat) oder ist politisch oder bürgerschaftlich engagiert.

Die mit Abstand beliebteste Tätigkeit ist die Kontaktpflege, während der PC trotz häufiger Nutzung nicht zu den Lieblingsspielzeugen gehört. Vor dem Fernseher sitzt man wohl auch eher notgedrungen. Die häufige Teilnahme am Familienleben scheint eher erzwungen zu sein, nur 13% bezeichnen solche Aktivitäten als ihre Lieblingsbeschäftigung.

Die festgestellten geschlechtsspezifischen Unterschiede bestätigen die üblichen Vorurteile: Kochen für Mädchen, PC für Jungs etc. Auch bei den altersspezifischen Unterschieden ergeben sich keine Überraschungen. Die Zusammenhänge zur Verfügbarkeit von strukturellen und jugendkulturellen Ressourcen sind ebenfalls naheliegend:

- Jugendliche mit vielen strukturellen Ressourcen lesen eher, nutzen das Internet und machen selbst Musik. Sie besuchen weniger die Disko, lümmeln seltener auf öffentlichen Plätzen herum und sind gegenüber der Familie selbständiger.
- Jugendliche mit vielen jugendkulturellen Ressourcen treffen sich häufiger mit Freunden, sind unterwegs und nutzen Angebote, v.a. kulturelle. Dagegen lesen sie weniger, legen die Briefmarkensammlung aus Kindheitstagen in die Ecke, haben weniger Zeit für kreative Tätigkeiten und für die Familie

Interessen und Wünsche

Mehr als $\frac{3}{4}$ der Jugendlichen wählten zumindest eine der Möglichkeiten, die FIFAS als möglichen Freizeitwunsch vorgegeben hatte, d.h. nur ein knappes Viertel der Jugendliche sind mit ihren bisherigen Aktivitäten zufrieden. Mehr sportliche Aktivitäten wünschen sich mehr als die Hälfte der Jugendlichen (51%), die Hälfte davon Trendsportarten. In der Hitliste folgen das Ausgehen, häusliche Aktivitäten und der Aufenthalt im öffentlichen Raum. Wünsche nach Zeit oder Gelegenheit für kulturelle Angeboten (v.a. Konzerte), Möglichkeiten für kreative Tätigkeiten und für den PC bleiben dagegen schon auf 20 – 30% sitzen. Ihr politisches oder bürgerschaftliches Engagement würden immerhin 13% der Kinder und Jugendlichen gerne verstärken.

Mädchen und Jungen bzw. ältere und jüngere Jugendliche unterscheiden sich hier in den bereits bekannten Nuancen. Interessant ist, dass die 14—und 15-Jährigen gerne häufiger das Jugendzentrum besuchen würden, während dieser Wunsch bei den älteren deutlich nachlässt.

Gute strukturelle Ressourcen öffnen offensichtlich den Horizont kostenintensive Freizeitaktivitäten, da sie deutlich häufiger gewünscht werden. Allerdings steigt auch der Wunsch nach einem Ausbau des politischen und bürgerschaftlichen Engagements. Der PC gewinnt wiederum bei jenen Jugendlichen, die über wenig jugendkulturelle Ressourcen verfügen. Die Gemeindegröße spielt nur eine geringe Rolle.

„Klassengesellschaft“

In den Gruppendiskussionen wurde eine Problematik deutlich, die in der Kinder- und Jugendarbeit häufig zu wenig beachtet wird. Mit dem Wechsel von der vierten in die fünfte Klasse fällt „die Jugend“ in zwei deutlich zu unterscheidende Gruppen auseinander, deren Distanz zueinander rasch anwächst. HauptschülerInnen können nicht mit RealschülerInnen, erst recht nicht mit GymnasiastInnen und umgekehrt. Was in der Erwachsenengesellschaft als selbstverständlich oder „normal“ gilt (welcher Apotheker trifft sich an seinem Stammtisch mit dem Müllmann) trifft in Hinblick auf junge Menschen häufig auf Unverständnis und Widerspruch. Als befremdlich gilt dann, dass nicht „alle“ Jugendlichen das Jugendzentrum besucht oder gemeinsam an organisierten Angeboten (z.B. Jugendgruppen) teilnehmen.